



Gottesdienst am 16. Sonntag nach Trinitatis

19. September 2021 | 11:15 Uhr | Pfarrer Olaf Stegmann

.....

Spruch: „Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, durch das Evangelium.“
2. Timotheus 1, 10b

.....

Glocken von St. Markus

Musik: Johann Sebastian Bach Toccata C-Dur, BWV 564.

Begrüßung

Liturg: Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen

Liturg: Der Herr sei mit Euch

Gemeinde: Und mit deinem Geist

Liebe Gemeinde,

Herzlich Willkommen zu unserem Gottesdienst zum 16. Sonntag nach Trinitatis.

Die Zeit nach Pfingsten ist die Zeit, in der wir uns fernab der großen Feste des Kirchenjahres mit den **Themen unseres Lebens und Glaubens** intensiver auseinandersetzen.

Wo ist Gott eigentlich, wenn ich gerade das Gefühl habe, dass meine Seele erstickt, dass mein Lebensatem erlischt.

Wenn sich Finsternis in meinem Gemüt ausbreitet und alle guten Lebensgeister für immer verloren scheinen.

Wo ist Gott ist den tiefen, leidvollen Momenten meines Lebens, in den traurigen Geschichten eines Volkes, in der Erfahrung einer weltweiten Bedrohung.

Wo bist Du dann, Gott?

Die Suche nach tiefem Trost führt uns heute zu unserem Predigttext und zu Texten und Liedern, in denen sich auch die Erfahrung von Generationen widerspiegelt, dass gerade im tiefsten Leid wir nicht verloren sind.

Herzlichen Dank an Dr. Marcus Nelles für die Orgeldienst und die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes. Gunter Schaumann für den Lektorendienst, Herrn Herbert Roth für seinen Mesnerdienst.

Christine Rechkemmer hat uns am Eingang des Gottesdienstes zusammen mit Dieter Schulz begrüßt.

Uns allen einen gesegneten Gottesdienst.

Die ersten Verse unseres heutigen Predigttextes können wir auch singen mit unserem 1. Lied „All morgen ist ganz frisch und neu“

Lied: „All morgen ist ganz frisch und neu“ EG 440

1. All Morgen ist ganz frisch und neu

des Herren Gnad und große Treu;

sie hat kein End den langen Tag,

drauf jeder sich verlassen mag.

2. O Gott, du schöner Morgenstern,

gib uns, was wir von dir begehren:

Zünd deine Lichter in uns an,

lass uns an Gnad kein Mangel han.

3. Treib aus, o Licht, all Finsternis,

behüt uns, Herr, vor Ärgernis,

vor Blindheit und vor aller Schand

und reich uns Tag und Nacht dein Hand,

4. zu wandeln als am lichten Tag,

damit, was immer sich zutrag,

wir stehn im Glauben bis ans End

und bleiben von dir ungetrennt.

Mensch vor Gott | Gebet

Der „Mensch vor Gott“. Mit diesem liturgischen Teil zu Anfang eines Gottesdienstes nähern wir uns aus unserem Alltag und unserem Leben der Gegenwart Gottes in diesem Raum. Wir öffnen uns für ihn.

Diesmal hören wir dazu die Lebenserfahrung eines Menschen in tiefem Leid.

Diese Worte gehen unmittelbar unserem heutigen Predigttext voraus:

Ich bin der Mensch, der Elend sehen muss durch die Rute seines Grimmes.

Gott hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht.
Er hat seine Hand gewendet gegen mich und erhebt sie gegen mich Tag für Tag.
Er zerfaserte mein Fleisch und meine Haut, zerbrach mein Gebein,
Er hat mich ummauert, dass ich nicht herauskann, und mich in harte Fesseln gelegt.
Und wenn ich auch schreie und rufe, so stopft er sich die Ohren zu vor meinem Gebet.
Er hat meinen Weg vermauert mit Quadern und meinen Pfad zum Irrweg gemacht.
Er hat mich auf Kiesel beißen lassen, er drückte mich nieder in die Asche.
Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe das Gute vergessen.
Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN sind dahin.

Lebenserfahrungen, die wir auch immer wieder teilen und die unser Herz zuweilen schwer machen.

Wir wollen ein Moment in der Stille in uns gehen, wahrnehmen wie wir gerade da sind und auf das hören, was unser Herz uns sagt.

Stille

Gott ist da. Hier in diesem Gottesdienst. Er ist uns nahe in unserem Leid und den Fragen unseres Lebens, aber auch in unserer Lebensfreude und Dankbarkeit.

Lasst uns beten zu ihm mit den Worten des 103. Psalms:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.
Der Herr schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.
Seine Gegenwart währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen²⁰

Lied: „Lobe den Herrn meine Seele“ (Kaa 10, der Refrain wird als Kanon gesungen

Lesung: Klagelieder, 3, 19–26.31-32

19 Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin!

20 Du wirst ja daran gedenken, denn meine Seele sagt mir's.

21 Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch:

22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,

23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. 25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. 31 Denn der Herr verstößt nicht ewig;

32 sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Predigt I

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten.

L/G: Stille

L: Herr, segne du unser Reden und Hören

L/G: Amen

Eine schwere Eisentür schloss sich hinter mir. Ich betrat einen dunklen Raum. Gerade war es noch hell und die Decken niedrig, nun erhoben sich schier endlose Betonwände in die Höhe. Der Raum war eng und hoch zugleich.

Wie eine Kathedrale des Todes. Ich fühlte mich so klein, so verloren. Ausgesetzt.

Abgeschnitten von der Welt.

In einer Ecke des Raumes war ein Lichtschein zu sehen.

Ganz oben weit entfernt.

Doch wenn man darauf zuzuging wurde es dunkler nicht heller.

Mit jedem Schritt nahm die Kälte zu.

Am Ende stand man in der Finsternis und eisigen Kälte, in eine Ecke gezwängt.

Auf der anderen Seite des Raumes erschien plötzlich eine Leiter, die nach oben zu führen schien. Doch als ich zur Leiter kam, war die erste Sprosse unerreichbar. Ich war gefangen und es gab keinen Ausweg mehr.

Liebe Gemeinde,

dies ist kein Alptraum der letzten Nacht, sondern eine Erfahrung im Jüdischen Museum von Berlin.

Im Holocaustturm hat der jüdische Architekt Daniel Libeskind den Alptraum vieler Millionen Menschen zur eigenen Empfindung werden lassen.

Selten hat mich Architektur zu Tränen gerührt, ergriffen.

Ich konnte spüren wie sich absolute Hoffnungslosigkeit anfühlt. Aus und vorbei.

„Aus und vorbei“ Wir alle kennen ähnliche Lebenssituationen:
Der Klageschrei von Eltern, die ihr Kind auf dem Totenbett einer Leichenhalle wiedersehen. Die Füße verlieren den Boden, der Schrei erstickt in Tränen der Fassungslosigkeit. Er war doch noch so jung.

Der schluchzende Schrei von Ehepartnern, die plötzlich vor den Trümmern ihrer Liebe stehen. Der Lebensplan, das Liebesglück endet ohne gemeinsame Perspektive. Dunkle Momente voller Schmerzen und Sehnsucht nach den hellen Momenten früherer Tage.

Der stumme Klageschrei von einem Menschen, der auf Stuhl einer Krankenhauskapelle kauert. Er hat gerade seine Diagnose erfahren. Es ist Krebs. Fortgeschrittenes Stadium. Vor 15 Minuten schien noch die Sonne und das bunte Herbstlaub tanzte über den Weg. Jetzt war alles trüb und kalt.

Die stetigen Tränen einer Jugendlichen, die auf einmal in einem Alptraum von ständigen Streit und Vorhaltungen aufwacht. Nichts kann sie den Eltern mehr recht machen. Die Schule ist ätzend. Niemand hält zur ihr. Sie fühlt alleingelassen in der sich plötzlich verändernden neuen Welt ihrer Jugend.

***„Ich bin der Mann, ich bin die Frau, die Elend sehen muss.
Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben. Ich habe das Gute vergessen.“***

In den 19 Versen, die wir auszugsweise eingangs aus dem Buch der Klagelieder gehört haben, versucht ein Mensch dieses Lebensgefühl in Worte zu fassen.

Die Babylonier hatten sein Land erobert. Sie hatten Jerusalem und den Tempel zerstört. Das Volk wurde in die Gefangenschaft geführt. An den Flüssen von Babylon flossen der Tränen der Exilanten.

Besonders in der Zerstörung des Tempels spürte das Volk die **Gottesferne**. Und so sind seine Worte, Worte der Klage, ja der Anklage Gottes, der so fern und teilnahmslos scheint.

Es ist gar nicht so leicht, solche Worte zu finden. Oft reagieren wir auf unser Leid ganz anders.

„Mir geht es gut“ – Wir verleugnen den Schmerz oder bagatellisieren ihn:
„Ist nicht so schlimm“.

Wir verschweigen unser Leid oft lieber und machen daraus ein Geheimnis, das in unserer Seele brennt wie Gift. Wir werden gefühllos und taub vor Schmerz.

Manche geben sich selbst die Schuld an all dem Leid. Eine trügerische Form der Bewältigung: Wenn ich an meinem Leid selbst schuld bin, dann kann ich das Leid ja auch ändern. Dann habe ich doch die Kontrolle über meinen tiefen Schmerz.

Auch Scham ist oft ein Begleiter von Leid. Hinter vielen Fassaden dieser Stadt wird die materielle Armut und Einsamkeit versteckt. Keiner darf sehen, wie es mir wirklich geht. Nach außen wird der Anschein eines guten Lebens gewahrt. Oder wir fressen die tiefe Verbitterung in uns herein, schwelgen in Rachephantasien gegenüber anderen, die an meinem Leid schuld sind.

Selten höre ich in der Seelsorge von Menschen mit tiefen Leid Sätze wie diese:

Gott hat seine Hand gewendet gegen mich und erhebt sie gegen mich Tag für Tag. Er zerfaserte mein Fleisch und meine Haut, zerbrach mein Gebein,

Gott hat mich ringsum eingeschlossen und mich mit Bitternis und Mühsal umgeben.

Er hat mich in Finsternis versetzt wie die, die längst tot sind.

Eher sind es solche Worte:

„Wenn Du meinst es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtlein her“.

„Es wird schon wieder“. „Anderen geht es noch viel schlechter“. „Jeder und jede hat sein Päcklein zu tragen“. „Wir fallen nicht tiefer als in Gottes Hand“.

Für mich sind diese **Selbsttröstungen bisher immer Vertröstungen** gewesen, die ich in meiner Seelsorge, im Gespräch mit trauernden und leiderfüllten Menschen tunlichst unterlassen habe.

Und wenn sie von meinem Gegenüber kamen, habe ich sie relativiert: „Das mag ja sein, liebe Frau Schmidt, dass es anderen noch schlechter geht, aber trotzdem leiden Sie gerade und es geht Ihnen nicht gut.“

Die Klage, liebe Gemeinde, kommt uns schwer über die Lippen. Schon gar nicht die Anklage Gottes. Tiefstes Leid machen wir in der Regel mit uns selbst aus.

Wir merken wie andere hilflos sind, wenn es uns nicht gut geht und wir keine Hoffnung mehr haben. „Aus und vorbei“ Was soll man da noch sagen oder tun. Niemand kann uns dann trösten. Wir sind untröstlich.

Und was kann schon der liebe Gott dafür? Der kann sowieso nichts machen.

Wir erwarten nicht viel von Gott im Leid, oder?

„Die Güte des HERRN ist alle Morgen neu“

„Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen“

Nach drastischen Worten der Klage und Anklagen gegen Gott - 19 lange Verse - sind diese Worte neu und erscheinen etwas unvermittelt.

Selbstvertröstungen eines leidenden Menschen?

Musik: J.S. Bach Adagio C-Dur, BWV 564

Predigt II

Die Güte des HERRN ist alle Morgen neu, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende und deine Treue ist groß.

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein.

Das sind keine Vertröstungen, liebe Gemeinde,

Was dieser leidende Mensch hier in kunstvolle Worte kleidet, sind tiefe Erfahrungen, die ihm tief ins Herz und die Seele geschrieben sind und die sich für ihn auch in dieser Form wiederfinden in den Liedern und Texten seines Glaubens, gesammelt über viele Generationen.

Im tiefsten, geklagten Leid erinnert er sich an Gott:

Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin!

Ja, du wirst daran gedenken, denn meine Seele sagt mir's.

Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch:

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind.

Oder wie Martin Buber es übersetzt: SEINE Hulden sind nicht dahin.

Es ist die tiefe Poesie der gesammelten Erfahrungen der Treue und steten Gegenwart Gottes in unser aller Leben. Wir kennen sie und erinnern uns an die Spuren seiner Nähe. Oft überkommt es uns als anrührender Moment einer tiefen, unvermittelten Erinnerung:

Abendlieder, die wir schon als Kinder gehört haben: „Weißt Du wieviel Sternlein stehen“, „Der Mond ist aufgegangen“.

Texte wie der Psalm 23 oder das Vaterunser.

Es ist auch die Erfahrung, dass der spontane Ruf nach Gott in der Not, in einem leidvollen Moment immer wieder erhört wurde.

„Ach Herr hilf“, „Gott verlass mich nicht“. „Ich brauche Dich jetzt“.

Sie tragen die Erinnerung an Gottes Nähe und seinen Trost in sich und sicherlich auch die bleibende Gewissheit, dass es bei diesem Gott ganz sicher niemals „gar aus“ ist. **Er fällt uns in diesen Momenten aus gutem Grunde wieder ein.**

„Not lehrt beten, heißt es und bedeutet, dass wir uns im Leid auch wieder beziehen zu dem, den ich doch als „guten Gott“ und „lieben Gott“ kenne.

Und es ist gerade der Akt der Klage, der ungeschminkte Anklage und des Herausschreiens meines Leides, der mich zu Gott wieder in Beziehung setzt. Vielleicht das erste Mal seit langem.

„Wo bist Du Gott? Es ist so wichtig nach ihm zu fragen und ihm unser Leid zu klagen.

Ihm zu sagen wie wir es gerade empfinden und darin zum Ausdruck zu bringen, wer sehr wir ihn brauchen:

Gott Du hast mich in die Finsternis geführt und nicht ins Licht.

Du hast mich ummauert, dass ich nicht herauskann, und mich in harte Fesseln gelegt.

Und wenn ich auch schreie und rufe, so stopft Du Dir die Ohren zu vor meinem Gebet.

Es ist nicht zuerst die Frage nach dem „Warum“, die uns in diesen Momenten umtreibt, sondern die Frage nach Gott selbst: „Wo bist Du?“

Ich kenne Dich doch. Ich weiß, dass es Dich gibt. Zeig Dich mir wieder.

Wir sind mit wachsender Glaubenserfahrung bereit vieles auch nicht zu verstehen, weil wir wissen, dass sich manches erst im Nachhinein klärt und fügt. Weil wir im Rückblick den Weg sehen können, der vorher nicht zu sehen war. *Geduld ist auch köstlich.* Mit den Jahren wächst diese Erfahrung.

Doch was uns verzweifelt macht, es das Gefühl der Gottverlorenheit.

*Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe das Gute vergessen.
Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN sind dahin.*

In unserem Predigttext hören wir **kein Klagelied**, sondern ein **Danklied**. Und es ist als bringt es im finstersten Moment des Leids das Licht zurück, dass ich schon kenne und aus überstandenen Leiderfahrungen weiß.

*Nichts ist „gar aus“. Da ist noch was, von dem unser Herz erzählen kann.
Da glimmt noch irgendwo etwas nach, was immer wieder in uns brannte.
Der verschlossene Raum des Schreckens und der Verzweiflung ist doch nicht ganz dunkel.
Hoffnung!*

*Aus der Ferne ist ganz schwach ein Antwort-Signal zu erahnen. Es ist nicht gar aus mit Gott.
Wir sind nicht verlassen von ihm. Er ist auf stand-by, nicht off.*

Hoffnungssignale erreichen mich wie ein gerade noch aufgefangener Funkkontakt auf hoher See. Hinter allem Leid und Elend, aller Verlassenheit und dem Schrecken einer scheinbar gottverlassenen Seele, erkenne ich, dass in meinem alten Adressbuch sein Name noch nicht durchgestrichen ist.

Nach dem lauten Schrei der Klage, flüstert etwas in mir: Ich bin da. Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst, ich dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Auf immer und ewig.

Gott verlässt nicht. Das ist die Ahnung und Gewissheit unseres Predigttextes.

Wie anrührend war es an Ostern vor einem Jahr in die Kirche zu kommen und „Der Herr ist auferstanden“ mit Kreide gemalt auf dem Fußboden zu lesen.

Botschaft vom Leben inmitten des Shutdown des Lebens.

Solche Momente bewegen uns, weil etwas in uns erinnert und wieder nahe gebracht wird, was doch auch unsere Erfahrung mit dem Leben und Gott ist.

Das Leben kehrt zurück. Der Morgen ist neu. Seine Treue ist groß.

Die Klage Jesu am Kreuz: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen*“, ist erhört worden.

Nicht der Schmerz, das Leid und der Tod siegen. Das Leben siegt. Und wir sind keine verdammten, gottverlassenen Menschen. Wer will uns das einreden?

Seine Barmherzigkeit und Gnade hat kein Ende. Punkt.

Der eine Mensch am Kreuz, der unschuldig litt, hat die Treue Gottes erfahren. Endgültig.

Und mit ihm auch wir. Das Leiden ist keine Antwort auf unsere Schuld. Aber oft eine Antwort auf die Frage nach uns: „Wo bist Du Mensch, Krone meiner Schöpfung. Geliebtes Kind. „Wo bist Du?“

Gottes Treue siegt, unsere versagt immer wieder.

Liebe Gemeinde,

Der **schönste Satz** unseres Predigttextes ist für mich der:

Der HERR ist mein Teil

Es ist die weihnachtliche Antwort auf die Frage „Wo Gott ist“

Da ist er. Wir haben ihn gesehen, seine Worte gehört, in die Seele Gottes geschaut. In Jesus von Nazareth zeigte er mir: ER ist mein Teil. Unverlierbar. Die Taufe kann keine Macht aufheben. Und er nimmt Anteil an mir.

Er verlässt mich nicht. Er rechnet mir meine Sünde nicht an, sondern erlöst mich von den inneren Selbsterfleischungen und der niederschmetternden Macht der gottlosen Erfahrungen mancher Leiderfahrung durch Krankheit, Tod und Bosheit anderer.

Gott ist mein Teil. Er ist Teil meiner Welt. Teil meines Volkes und aller Völker.

Er ist treu und im Geiste Jesu auch jetzt noch mein Tröster, mein Halt, meine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wir können nur von Gott zu Gott fliehen.

Das ist eine Erkenntnis tief in uns drin. Wir müssen sie manchmal erinnern.

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

Ja, „wir fallen nicht tiefer als in Gottes Hand“ Amen

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,

aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

Lied: EG 511 „Weißt Du wieviel Sternlein stehen“

1. Weißt du, wie viel Sternlein stehen
an dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
weithin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet,
dass ihm auch nicht eines fehlet
an der ganzen großen Zahl,
an der ganzen großen Zahl.

2. Weißt du, wie viel Mücklein spielen
in der heißen Sonnenglut,
wie viel Fischlein auch sich kühlen
in der hellen Wasserflut?
Gott der Herr rief sie mit Namen,
dass sie all ins Leben kamen,
dass sie nun so fröhlich sind,
dass sie nun so fröhlich sind.

3. Weißt du, wie viel Kinder frühe
stehn aus ihrem Bettlein auf,
dass sie ohne Sorg und Mühe

fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
seine Lust, sein Wohlgefallen;
kennt auch dich und hat dich lieb,
kennt auch dich und hat dich lieb.

Fürbitten

Wir beten mit den Worten eines Kirchenliedes von Gerhard Fritzsche.

Er stammt aus dem Erzgebirge. Von Beruf Weber und später Diakon.

Seine 2. Tochter verstarb mit 6 Monate. Er selbst wurde 33 Jahre alt und starb 1944 in einem Kriegsgefangenenlager in der Ukraine.

Gelobt sei deine Treu,
die jeden Morgen neu
uns in den Mantel deiner Liebe hüllt,
die jeden Abend wieder,
wenn schwer die Augenlider,
das schwache Herz mit Frieden füllt.

Wir wolln dem Namen dein
im Herzen still und fein
lobsingen und auch laut vor aller Welt.
Nie hast du uns vergessen,
schenkst Gaben unermessen,
tagtäglich deine Hand uns hält.

Kleidung und Brot gibst du,
der Nächte Ruh dazu,
und stellst am Morgen über jedes Dach
des Taggestirn, das helle;
und mit der güldnen Welle
des Lichts nimmst du das Ungemach.

Gelobt drum deine Trau,
die jeden Morgen neu
uns deine abgrundtiefe Liebe zeigt.

Wir preisen dich und bringen
dir unser Lob mit Singen,
bis unser Mund im Tode schweigt. Amen

Wir sind Deine Kinder, Brüder und Schwestern, eine Menschheitsfamilie.

Du bist unser Vater. Zu Dir beten wir mit den Worten Deines Sohnes:

Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Musik: J.S. Bach Fuge C-Dur, BWV 564

Mitwirkende:

Lektor: Gunter Schaumann

Mesner: Herbert Roth

Musik: Marcus Nelles, Orgel

Begrüßung: Christine Rechkemmer,
Dieter Schulz

Die **Kollekte am Ausgang** ist zu gleichen Teilen bestimmt für die Ott-Orgel und für die Hochschul und Studierendenseelsorge.

Im Frühjahr diesen Jahres wurde die 1967 von der Göttinger Orgelbaufirma Paul Ott erbaute Orgel auf der Seitenempore saniert. Die rein mechanische Orgel hat einen hellen transparenten Klangcharakter, der sich für Musik des 15. Bis 18. Jahrhunderts sehr gut eignet. Die Orgelbaufirma Reinhard Frenger aus Feldkirchen-Westerham hat hier ganze Arbeit geleistet: Die Orgel wurde nicht nur komplett gereinigt und technisch überholt, sondern auch intonatorisch an die veränderten akustischen Bedingungen des Kirchenraumes durch den Kirchenumbau 2008-2010 angepasst. Hören Sie selbst! Mit Ihrer Kollekte helfen Sie, das gelungene Sanierungs-Projekt zu finanzieren.

Die Hälfte der heutigen Kollekte ist für Studierendenseelsorge bestimmt. Sie wird verwendet für vielfältige Angebote für Studierende an den Hochschulen und für Fortbildung von Mitarbeitenden in der Studierendenseelsorge. Die Hochschul- und Studierendengemeinden zeigen kirchliche Präsenz in der Hochschule, bauen Brücken zwischen Theologie und Wissenschaft und tragen dazu bei, dass zukünftige Verantwortungsträgerinnen und -trägern unserer Gesellschaft in einer christlichen Perspektive denken und handeln. Die vielfältigen Aufgaben unterstützen Sie mit Ihrer Kollekte.

Wir danken für Ihre Gaben:

22.08.: € 324,40 | 29.08.: € 391,09 | 05.09.: € 171,88 | 12.09.: € 174,00

Veranstaltungen: Begrenzte Teilnehmerzahl im Kirchenraum!

Sonntag, 26. September 2021, 11:15 Uhr

Gottesdienst mit PfarrerDr. Michael Preß

Holger Boenstedt, Orgel | Sigrun Felicitas Vortisch, Klarinette

Sonntag, 26. September 2021, 19:00 Uhr

Konzert des Vokalensembles München - Marien-Motetten der Renaissance

Leitung: Viktor Töpelmann : Anmeldung unter: karten-bestellung@vokal-ensemble-muenchen.de



Sie können anstelle des Klingelbeutels auch direkt online spenden (s. QR-Code „Onlinespende“). Der QR-Code „Girocode“ kann nach Öffnung der je eigenen Banking App auf dem Smartphone dann innerhalb der App eingescannt werden. Ihre Spende kommt, wie alle Einlagen im Klingelbeutel direkt unserer Gemeinde zugute.
Ein herzliches Vergelt's Gott!

